

Nr. 6 November-Dezember 2005

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Un-Vereinte Nationen

Warum gelingt uns
der Frieden nicht?

Bibel und Wissenschaft • Terrorismus im 21. Jahrhundert
Die UN-Millenniumsziele: Vorausschau auf das Reich Gottes?

Von der Redaktion

Unser Aufstieg in die journalistische Oberliga

Vor zwei Jahren teilte uns ein Schulbuchverlag mit, er wolle in einem Unterrichtsbuch für die Sekundarstufe unseren Artikel zum 55jährigen Bestehen der UNO „Der Millenniumsgipfel: Welche Aufgaben haben die höchste Priorität für die Vereinten Nationen?“ (GUTE NACHRICHTEN, November-Dezember 2000) einem Beitrag der *Süddeutschen Zeitung* vom 24. Juni 1995 gegenüberstellen. Wir werteten diesen Vergleich als Anerkennung: Schließlich gehört die *Süddeutsche Zeitung* zu den bekanntesten und respektiertesten Tageszeitungen Deutschlands. In den beiden Artikeln wird die Arbeit der UNO nach 50 bzw. 55 Jahren auf unterschiedliche Weise gewürdigt.

Die Schüler, die den Beitrag der *Süddeutschen Zeitung* mit unserem Artikel vergleichen, werden aufgefordert, den Standpunkt der jeweiligen Autoren zur Bilanz der UN-Arbeit zu kommentieren. Dem aufmerksamen Schüler wird bald auffallen, daß unser Urteil nicht so positiv ist wie das der *Süddeutschen Zeitung*. Während diese von der „erstaunlichen Erfolgsgeschichte“ der Vereinten Nationen berichtet, stellen wir das Scheitern der UNO bei ihrem Bemühen fest, die Menschen „vor der Geißel des Krieges zu bewahren“.

Die fünf Jahre seit Erscheinen unseres Artikels haben unsere Sichtweise nur bestätigt. Der zerstrittene UN-Sicherheitsrat im Vorfeld des Irakkriegs und der Alleingang Großbritanniens und der USA gegen Saddam Hussein offenbaren die Ohnmacht der Weltorganisation, wenn es um die Verhinderung von Krieg geht. Die Handlungsfähigkeit der UNO war schon vor dem zweiten Irakkrieg offensichtlich: „Saddam Husseins Einsatz von Nervengas gegen die eigene kurdische Bevölkerung ist nur einer von vielen Fällen in der skandalösen Chronik des Versagens einer Staatengemeinschaft, die selbst bei Genoziden wegschaut“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17. April 2003).

Bei ihrer Gründung wurde die UNO als „letzte Hoffnung auf den Frieden“ bezeichnet. Die UNO kann jedoch *nur dann* ihre Ziele erreichen, wenn die Völker der Nachkriegszeit im Gegensatz zu den Völkern früherer Zeiten von Natur aus besser in der Lage sind, das Gemeinwohl der Menschheit *vor die eigenen Interessen zu stellen*. Das größte Hindernis für die Handlungsfähigkeit der UNO sind die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Mitgliedsländer.

Es liegt nicht am Unvermögen des Menschen, Krieg und seine schrecklichen Folgen zu erkennen und zu verabscheuen. Statt dessen liegt es am Unvermögen des Menschen, seine Natur im Interesse des Gemeinwohls zu bändigen. Vor fast 2000 Jahren drückte der Apostel Paulus es treffend aus: „Wollen habe ich wohl, *aber das Gute vollbringen kann ich nicht*“ (Römer 7,18; Hervorhebung durch uns).

Die Bibel, die Grundlage unserer journalistischen Arbeit, hat schon vor mehr als 2700 Jahren die menschliche Natur richtig beschrieben: „Sie [die Menschen] kennen den Weg des Friedens nicht ... Sie gehen auf krummen Wegen; wer auf ihnen geht, der hat keinen Frieden“ (Jesaja 59,8). Früher oder später werden deshalb auch die Vereinten Nationen, wie alle anderen bisherigen Bemühungen um den Frieden, scheitern. Was geschieht dann? In unserer kostenlosen Broschüre *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht*, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden, finden Sie die Antwort.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2005 JAHRGANG 9, Nr. 6

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Larry Salyer, Joel Meeker, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

© 2005 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2004.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e. V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse www.gutenachrichten.org liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Un-Vereinte Nationen: Warum gelingt uns der Frieden nicht?

Ende April 1945 kamen die Vertreter von 50 Ländern in San Francisco (USA) zusammen, um den Grundstein für eine neue Weltorganisation zu legen, deren Ziel die Gewährleistung der internationalen Sicherheit durch den Weltfrieden war. Über die Notwendigkeit der Schaffung der Organisation waren sich alle Anwesenden, angeführt von den Alliierten des Zweiten Weltkriegs, einig. 60 Jahre später ziehen wir Bilanz: Wie erfolgreich kann die UN bei ihrer Zielsetzung sein, die Menschheit vor der Geißel des Kriegs zu bewahren?

4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Die UN-Millenniumsziele: Vorausschau auf das Reich Gottes?

Auf ihrem „Millenniumsgipfel“ im Jahr 2000 verkündeten die Vereinten Nationen ihre Absicht, bis zum Jahr 2015 Hunger und akute Armut zu beseitigen bzw. Krankheiten, Kindersterblichkeit und Unterernährung stark zu reduzieren. Alle 191 UN-Mitgliedsstaaten waren sich in dieser Zielsetzung einig. Wie lassen sich diese Ziele mit der biblischen Beschreibung des Reiches Gottes vergleichen?

9



Seite 9

Bibel und Wissenschaft

In unserer neuen Spalte geht es um die Entdeckung eines größeren Gebäudes in Jerusalem, das möglicherweise der Palast des biblischen Königs David war.

12



Seite 12

Terrorismus im 21. Jahrhundert

Im Juli 2005 gab es zum ersten Mal einen Selbstmordanschlag in Europa. Die Bomben in der Londoner U-Bahn erschütterten Großbritannien und warfen die Frage auf, wie sicher Europa vor dem Terrorismus ist. In unserem Interview mit dem britischen Journalisten Christopher Dobson zeigen wir Hintergründe des internationalen Terrorismus auf.

13



Seite 13

Un-Vereinte Nationen: Warum gelingt uns der Frieden nicht?

Nach der Gründung der Vereinten Nationen fragte der britische Staatsmann Winston Churchill, ob sie „ein wahrer Tempel des Friedens“ oder „ein Cockpit in einem Turm zu Babel“ werden würden. 60 Jahre später fragen wir uns immer noch, ob die UN ihre ehrgeizigen Ziele erreichen kann.

Von Howard Davis

Stellen Sie sich einmal vor, alle Nationen auf Erden wären eine große, unglückliche Familie – was sie in Wirklichkeit sind. Stellen Sie sich vor, diese Familie hätte eine Familienorganisation – was sie hat. Stellen Sie sich vor, diese Familie würde behaupten, nach einer Charta von hochtrabenden Prinzipien zu handeln bzw. zu leben, die dem Frieden und dem menschlichen Fortschritt dienen sollen. Wiederum, sie tut es – und dann tut sie es doch nicht wirklich.

Sechzig Jahre einer globalen Familienorganisation

Als die größte Zusammenkunft von Weltführern der Geschichte im September 2005 stattfand, traf die Metapher der Familie auf die Vereinten Nationen tatsächlich zu.

Die Menschheit ist heute eine große, dynamische, aber leider auch beziehungsgestörte Familie von 6,3 Milliarden Menschen, eine Familie, die nur bei den Vereinten Nationen auf eine systematische und geordnete Weise zusammenkommt. Bei der UN wird über die wichtigsten Menschheitsfragen, die sowohl von tiefgreifender geistlicher als auch von unmittelbarer praktischer Bedeutung sind, gerungen und debattiert. Es werden Verlautbarungen erstellt und Handlungen von einer Größenordnung durchgeführt, die von keiner anderen internationalen Organisation erreicht wird.

Schon längst sind wirklich effektive Vereinte Nationen überfällig. Aber wer sollte diese leiten? Keine Nation bzw. Person bringt heute die geistlichen Qualifikationen an den Tag auf, die erforderlich wären, um uns alle als eine große glückliche Familie zu vereinen. Weder die Vereinigten Staaten von Amerika noch irgendeine andere Nation können in dieser Hinsicht die Rolle eines Heilsbringers übernehmen. Die Nationen der Welt würden dies auch gar nicht akzeptieren.

Bei der Besichtigung der Vereinten Nationen und den Interviews mit verschiedenen UN-Beamten für diesen Artikel war ich von der Größe und Bedeutung des Sitzes der Vereinten Nationen beeindruckt. Dies ist der eine offizielle Ort, an dem die gesamte menschliche Rasse versucht, eine bessere Welt zu schaffen – oder zumindest den Versuch unternimmt, unsere heutige Welt von einer Katastrophe abzuhalten.

Im Kern fehlerhaft?

Die Vorstellung, die der UN zugrunde liegt, ist die, daß die angeborene Güte des Menschen die Welt dominieren wird, wenn die größten Mächte in einer Sicherheitsvereinbarung zusammenschweißt werden können und aus aufgeklärtem Eigeninteresse heraus den Frieden schaffen und erhalten.

Die tatsächliche Geschichte der Vereinten Nationen in den letzten sechzig Jahren hat aber bisher nicht beweisen können, daß die



Menschheit „im Kern“ gut ist. Ein Angestellter der UN faßte das grundlegende Problem für mich folgendermaßen zusammen: „Es ist eine großartige Idee, aber Menschen sind fehlerhaft.“

In letzter Zeit sind einige schwerwiegende Mängel sogar zu einer Bedrohung für die Existenz der UN geworden. Der Ruf nach einer Reformierung der Weltorganisation wird immer lauter. Es wird sich erweisen, ob die geforderten Reformen realisiert werden können und, falls ja, ob sie ausreichend sein werden.

Ein Jahrzehnt voller Skandale

„Bei dem Skandal um das UN-Programm ‚Öl für Lebensmittel‘ für den Irak handelt es sich um die wahrscheinlich größte finanzielle Abzockerei in der Weltgeschichte“, sagte mir Jack

Skruggs, ein ehemaliger Beamter des US-Außenministeriums. Er arbeitete früher für den amerikanischen Botschafter bei den Vereinten Nationen.

Der UN-Sicherheitsrat schuf das „Öl für Lebensmittel“-Programm 1995, um dem irakischen Volk humanitäre Hilfe zukommen zu lassen. Es litt zu dieser Zeit stark unter den Sanktionen, die nach der Niederlage Saddam Husseins im ersten Golfkrieg verhängt worden waren. Laut den Bedingungen des Programms konnte der Irak über die UN Rohöl auf dem freien Markt verkaufen. Die Einnahmen sollten dann direkt für Lebensmittel und andere humanitäre Hilfe für das irakische Volk aufgewendet werden, um sicherzustellen, daß Saddams Diktatur nicht davon profitieren konnte.

Wie sich heute zeigt, wurden dem irakischen Volk wahrscheinlich viele Milliarden Dollar gestohlen, als die Einnahmen aus dem Ölverkauf auf die privaten Bankkonten vieler Beamten und auch die Konten vieler Firmen eingezahlt wurden – einige Milliarden flossen sogar an Saddam selbst.

Andere UN-Fehler der jüngsten Zeit betreffen die unzähligen sexuellen Übergriffe, die von UN-Friedenstruppen in der Republik Kongo und in anderen Krisenherden der Welt verübt wurden, der verhätschelnde Umgang mit Schurkenstaaten, die ständige antiisraelische Rhetorik und die verschwenderischen Ausgaben für eine aufgeblähte Verwaltung. Kofi Annan hat umfassenden Reformen zur Behebung dieser Mängel zugestimmt und zugesagt, die Wirtschaftsprüfungen bezüglich des jährlichen UN-Budgets in Höhe von 3,2 Milliarden Dollar zu verschärfen und einen strengen ethischen Verhaltenskodex für UN-Mitarbeiter einzuführen.

Lohnt sich der Aufwand überhaupt?

Einige Kritiker behaupten, die UN sei lediglich eine Zeitverschwendung, der Aufwand und die Kosten hätten sich noch nie gelohnt. Während dies den Standpunkt einer bestimmten politischen Richtung darstellt, vertrat doch jeder US-Präsident seit dem Zweiten Weltkrieg in dieser Hinsicht eine andere Meinung. Sind die Vereinten Nationen eine echte Kraft für den menschlichen Fortschritt oder nur eine Illusion?

Die UN lebt nicht von Phantasterei, auch wenn sie manchmal so handelt, als täte sie es. Sie ist kein Ort der Realitätsflucht. Sie ist ein ernsthafter Ort, wo die Führer der Welt und die intelligenten und manchmal brillanten Mitarbeiter, auf die sie sich stützen, versuchen Lösungen zu finden, um endlose Millionen von verzweifelten ar-

men Menschen zu retten oder Kriege zu verhindern. Sie versuchen, die weltweite Zusammenarbeit für bessere Gesundheit, wirtschaftliche Entwicklung und Frieden zu fördern.

UN-Einrichtungen und -Einsätze können überall auf der Welt angetroffen werden, auf jedem Kontinent und in jeder Zeitzone. Die UN repräsentiert uns alle, wenn wir in ihren Mitgliedsstaaten leben. Es gibt keinen wichtigeren Ort, an dem das menschliche Potential für Gut und Böse jeden Tag zum Ausdruck kommt, oder wo die Brillanz und die grundlegenden Probleme der menschlichen Natur tagein, tagaus in Erscheinung treten.

Wenn die UN versagt, dann werden die grundlegenden Mängel der menschlichen Natur die Ursache dafür sein.

Ein geopolitisches Opernhaus

Die Vereinten Nationen begannen auf der Bühne des Opernhouses von San Francisco, als 51 Länder nach einem dramatischen diplomatischen Ringen, das vom amerikanischen Außenministerium in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs koordiniert worden war, am 26. Juni 1945 die UN-Charta unterzeichneten. Geplant war, eine andere, sicherere Welt zu schaffen. Seltsamerweise erscheint die Welt heute unsicherer als noch vor einhundert Jahren.

Die Idee der Schaffung der UN entstand in den Köpfen von US-Präsident Franklin Roosevelt und

den Mitarbeitern seines Außenministeriums, während sie sich in einem Weltkrieg befanden und dabei das Versagen des früheren Völkerbundes vor Augen hatten, das zu einem großen Teil auf eine fehlende amerikanische Beteiligung zurückzuführen war. Diesmal sollten die USA eine führende Rolle übernehmen. Das Motiv dahinter war die Absicht, eine Welt des universellen Friedens und menschlichen Fortschritts durch eine Reihe von internationalen Aktivitäten und den Strukturen einer universellen Organisation zu schaffen.

Diese weltweite Organisation sollte die Autorität haben, im Namen aller legitimen nationalen Regierungen zu handeln, und würde durch die Sicherheitszusagen der „Großmächte“, wie die führenden Nationen

unter den Alliierten genannt wurden, garantiert werden. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 betonte Papst Pius XII. die Notwendigkeit, nach dem Krieg eine „stabile internationale Organisation“ ins Leben zu rufen. Präsident Roosevelt schrieb an den Papst, daß „die Zeit dafür sicherlich kommen wird“.

Es war Roosevelt selbst, der die Struktur der Vereinten Nationen entwerfen sollte. In seiner Rede zur Lage der Nation verkündete Präsident Roosevelt 1941 die Hoffnung auf eine Zukunft, die auf „vier entscheidenden Freiheiten“ – der Freiheit der Rede bzw. der Meinungsäußerung, Religionsfreiheit, Freiheit von Not und Freiheit von Furcht – basierte. Er sagte, diese wären nicht für „ein fernes Jahrtausend“ bestimmt, sondern wären „eine feste Grundlage für eine Welt, die schon in unserer Zeit und für unsere Generation verwirklicht werden kann“.

Roosevelt glaubte, daß eine sichere Welt des Friedens und Wohlstands möglich wäre,



Die Friedenseinsätze der UN, wie hier im Libanon, haben das Unvermögen der menschlichen Natur zum friedlichen Miteinander nicht geändert.

wenn es ihm gelänge, die richtige Art von internationaler Organisation, die auf diesen Prinzipien aufgebaut sein sollte, zu schaffen. Ein berühmter Verleger merkte an, daß Roosevelts Vorstellungen „den Beginn einer neuen Ära für die Welt“ und eine neue „Magna Carta der Demokratie“ darstellen würden.

Präsident Roosevelt verwendete den Begriff „Vereinte Nationen“ für die Alliierten des Zweiten Weltkriegs zum ersten Mal in einem Dokument mit dem Titel *The Declaration by the United Nations* [„Die Deklaration der Vereinten Nationen“]. Dieses wurde von ihm selbst, Winston Churchill und dem russischen und chinesischen Botschafter am 1. Januar 1942 in Washington unterzeichnet, wenige Wochen ▶

nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor. In dieser Zeit von hochfliegenden Zukunftsträumen wurden Millionen in einem globalen Krieg zwischen demokratischen und totalitären Kräften getötet.

Entstehung in moralischer Klarheit

Im Kampf gegen den Totalitarismus handelte die Regierung Roosevelts in Fragen über Leben und Tod mit – wie es später genannt wurde – „völliger moralischer Klarheit“. Diese Klarheit bildete den Rahmen für die Übereinstimmung zur zukünftigen Sicherheit der Weltgemeinschaft. Roosevelts Außenministerium entwickelte als integrale Eckpfeiler der zukünftigen Weltorganisation „Die Allgemeine Menschenrechtserklärung“ und die Ziele des globalen Friedens durch politische Freiheit, Abrüstung und wirtschaftlichen Fortschritt. Diese Prinzipien und Konzepte fanden sich dann später in der Charta der Vereinten Nationen wieder.

Während es zunehmend Gestalt annahm, wurde dieses Konzept der Vereinten Nationen an Joseph Stalin herangetragen, mit dem Angebot, die Sowjetunion als eine der Großmächte zu beteiligen.

Roosevelt war überzeugt, daß ein System von Allianzen mit gegenseitigen Kontrollen nicht mehr länger zur Verhinderung eines weltweiten Krieges ausreichte. Er glaubte, daß die Großmächte nach einem Sieg die Welt auf unbestimmte Zeit führen müssen. Darüber hinaus meinte er, daß kleinere Staaten friedfertig gehalten werden konnten, wenn die Großmächte ein weltweites Militär beherrschen würden, das bei seinen Entscheidungen von dem vorgeschlagenen Sicherheitsrat angeleitet werden würde.

Auf der letzten Konferenz der „Großen Drei“ im Februar 1945 auf Jalta hatte Stalin Roosevelts und Churchills Plan einer grundlegenden Konzeption für die Vereinten Nationen zugestimmt, solange die Großmächte als ständige Mitglieder des Sicherheitsrates ein Veto-Recht gegen die

Durchführung von geplanten Maßnahmen hätten.

Frankreich, das zwar nicht länger eine Weltmacht, aber ein Eckpfeiler des neuen Europas war, wurde ein ständiger Sitz im Sicherheitsrat angeboten. Ebenso China, das damals gerade mit einer kommunistischen Revolte zu kämpfen hatte, aus der letztendlich die heutige Volksrepublik China hervorging.



Dieses Mosaik hängt an einer Wand vor dem Eingang zum Plenarsaal der UN-Vollversammlung. Es versinnbildlicht Jesu Aufforderung an seine Nachfolger: „Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“ (Lukas 6,31).

Die Vereinten Nationen waren der Grundstein in Roosevelts Vision einer zukünftigen Welt für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Charta der Vereinten Nationen

Bevor Sie nun mit der Analyse beginnen können, ob die Vision Wirklichkeit geworden ist, gilt es zu verstehen, was die UN nach eigenen Angaben ist und was sie tut. Die Präambel der Charta erläutert die Zielsetzung und die Philosophie der Organisation:

„WIR, DIE VÖLKER DER VEREINTEN NATIONEN – FEST ENTSCLOSSEN, künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu un-

seren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat, unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen, Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des

Völkerrechts gewahrt werden können, den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in größerer Freiheit zu fördern,

UND FÜR DIESE ZWECKE Duldsamkeit zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben, unsere Kräfte zu vereinen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren, Grundsätze anzunehmen und Verfahren einzuführen, die gewährleisten, daß Waffengewalt nur noch im gemeinsamen Interesse angewendet wird, und internationale Einrichtungen in Anspruch zu nehmen, um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt aller Völker zu fördern –

HABEN BESCHLOSSEN, IN UNSEREM BEMÜHEN UM DIE ERREICHUNG DIESER ZIELE ZUSAMMENZUWIRKEN.

Dementsprechend haben unsere Regierungen durch ihre in der Stadt San Francisco versammelten

Vertreter, deren Vollmachten vorgelegt und in guter und gehöriger Form befunden wurden, diese Charta der Vereinten Nationen angenommen und errichten hiermit eine internationale Organisation, die den Namen ‚Vereinte Nationen‘ führen soll.“

In der UN handeln alle Nationen in dem grundlegenden Einvernehmen: „Mitglied der Vereinten Nationen können alle sonstigen friedliebenden Staaten werden, welche die Verpflichtungen aus dieser Charta übernehmen.“ Die Organisation handelt nach folgenden Grundsätzen: Sie beruht auf der souveränen Gleichheit aller ihrer Mitglieder; alle Mitglieder erfüllen ihre Verpflichtungen gemäß der Charta nach Treu und Glauben; sie legen ihre interna-

tionalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel so bei, daß der Weltfriede, die internationale Sicherheit und Gerechtigkeit nicht gefährdet werden; sie unterlassen jede gegen einen anderen Staat gerichtete Androhung oder Anwendung von Gewalt; sie leisten den Vereinten Nationen jeglichen Beistand bei jeder Maßnahme, welche diese im Einklang mit der Charta ergreifen; aus der Charta kann eine Befugnis der Vereinten Nationen zum Eingreifen in Angelegenheiten, die ihrem Wesen nach zur inneren Zuständigkeit eines Staates gehören, nicht abgeleitet werden.

Friedenstempel oder Turm zu Babel?

Zwei Monate vor der Ratifizierung der UN-Charta starb ihr Hauptschöpfer Franklin Roosevelt am 12. April 1945 an einer Gehirnblutung. Roosevelt hat die Erfolge oder Mißerfolge seiner Vision der Vereinten Nationen nicht mehr erlebt.

Die Konferenz von San Francisco begann zwei Wochen später, an dem Tag, als sowjetische Truppen Berlin einkreisen, und die Konferenz dauerte an, während Deutschland aufgeteilt wurde. Ein Beobachter bemerkte, daß die Teilnehmer „sich des Drucks der Geschichte fast ständig bewußt waren“.

Die UN endete auf dieser Konferenz fast als Totgeburt. Der sowjetische Diktator Stalin konnte nicht einsehen, inwiefern die Verpflichtungen der Charta den Zwecken der Sowjetunion dienlich sein könnten. Seine Aufgabe sah er in der Durchsetzung der kommunistischen Ideologie der weltweiten Dominanz mit allen Mitteln, Gewaltanwendung eingeschlossen. Er hatte bereits damit begonnen, sich Osteuropa einzuverleiben. Ursprünglich sandte er nicht einmal seinen Außenminister zur Konferenz nach San Francisco.

Trotz aller hochtrabenden Ideale, die in der UN-Struktur schriftlichen Niederschlag fanden, traten die Schwächen der Vereinten Nationen fast sofort zutage. Während die UN die Beteiligung jeder Nation auf Erden zuließ, besaßen die Teilnehmer kein gemeinsames Regelwerk und keine gemeinsame geistliche Kultur, die von Demut und gegenseitigem Respekt geprägt war und ihnen dabei geholfen hätte, dauerhaften Frieden zu erreichen.

Seit der Zeit Lenins glaubten die Sowjets, daß ein Vertrag nur dann einen Nutzen hatte, wenn er kommunistische Ziele förderte. Die neue Weltorganisation bot der Sowjetunion neue Gelegenheiten dazu. Als Mitglied des mächtigen Sicherheitsrates konnte sie ihr Veto gegen jegliches Vorhaben einlegen,

das die Ausbreitung des Kommunismus behindern würde.

Noch während die Gründungskonferenz andauerte, arbeiteten die USA an der Fertigstellung der Atombombe, die sie im August 1945 abwarfen, um den Krieg mit Japan schnell zu beenden. Der Einsatz der neuen Waffe in Hiroshima und Nagasaki schockierte die Weltgemeinschaft. Wie sollte man mit der furchtbaren Macht der Kernenergie umgehen?

Im Januar 1946 richtete die Generalversammlung die Atomenergie-Kommission ein. Amerika unterbreitete das Angebot, all seine Kerntechnologie an diese UN-Behörde zu übergeben, wonach kein anderer Staat Kernwaffen entwickeln sollte. Die UN wäre dann die einzige Macht im Besitz von Kernwaffen und könnte damit den Weltfrieden sichern. Die USA boten weiterhin an, Lizenzen für den friedlichen Einsatz dieser Technologie an Nationen in der ganzen Welt zu vergeben.

Die Sowjetunion lehnte dieses Angebot ab. So wurde die Welt fast von Anfang der UN an in verschiedene Lager aufgespalten. Die Welt stürzte sich in ein atomares Wettrüsten zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten auf der einen Seite und dem sowjetischen Block auf der anderen und beschwor damit die Bedrohung einer unvorstellbaren Massenvernichtung herauf.

Weniger als ein Jahr nach ihrer Schaffung befanden sich die Vereinten Nationen in den Augen Winston Churchills an einem Scheideweg. Würden die UN die Maßnahmen ergreifen, die für die Schaffung einer wirklich friedvollen, entwaffneten Welt notwendig waren, wie die Charta es darlegte, oder würden sie zu einer Bühne für die Rebellion gegen ein friedliches und prinzipientreues Regieren der Welt werden? Er sagte: „Wir müssen sicherstellen, daß die Arbeit [der Vereinten Nationen] fruchtbar ist, daß sie eine Realität ist und nicht nur Augenwischerei, daß sie eine Kraft zum Handeln und nicht lediglich verbale Schaumschlägerei darstellen, daß sie ein wahrer Tempel des Friedens ist.“

Podium für Propaganda

Die Mängel der Vereinten Nationen bestätigten Churchills Befürchtungen. Es gibt nur wenige Zeitspannen, in denen die UN zur Schaffung oder dem Erhalt von Frieden gedient hat. Viel häufiger konnte sie Kriege oder Völkermord nicht verhindern – manchmal verschärfte sie die Probleme sogar. Korea, der Sechstagekrieg, Vietnam, Kambodscha, Biafra, der Sudan,

Ruanda, der sowjetische Einmarsch in Afghanistan, der Iran-Irak-Krieg, Bosnien, der Bürgerkrieg in Angola, der andauernde Krieg in der Republik Kongo und viele andere Entwicklungen rissen Löcher in der Vision Roosevelts auf und verdeutlichten die Unfähigkeit der Menschen, auf friedvolle Weise zusammenzuarbeiten.

Die UN wurde oft zum Podium für Propaganda in einem Akt der Rebellion gegen die friedvollen Absichten und Handlungen aller Nationen, wie sie in der Charta vorgeschrieben sind. Der sowjetische Staatschef Nikita Chruschtschow schlug – vor den Augen der Welt, die das Ereignis am Fernsehen verfolgte – mit seinem Schuh auf das Pult und verkündete dem Westen: „Wir werden euch begraben!“

In den 1970er Jahren verherrlichten einige Mitglieder der UN-Generalversammlung Gewalt als legitimes Mittel des politischen Prozesses. Von den USA als führender Terrorist des Nahen Ostens verurteilt, hieß die Generalversammlung den Vorsitzenden der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) Jassir Arafat als „Staatsoberhaupt“ herzlich willkommen. Die UN verletzte die Prinzipien der Charta, als sie das von der PLO veranstaltete wahllose Töten von Zivilisten als Teil eines gewaltsamen Widerstands gegen die Existenz Israels akzeptierten – wobei Israel als Nation selbst durch eine Maßnahme der UN 1948 entstanden war.

Auch der ugandische Diktator Idi Amin Dada sprach im gleichen Jahr – 1974 – als Präsident der 47 Nationen umfassenden Organisation Afrikanischer Einheit vor der Generalversammlung. Unter tosendem Beifall bezeichnete er die USA als einen imperialistischen Staat, der von einer zionistischen Oligarchie beherrscht würde.

Nach den Regeln der UN-Vollversammlung kann jeder Führer eines Mitgliedsstaates vor der Vollversammlung sprechen, ganz gleich wie unqualifiziert oder verabscheuungswürdig er persönlich sein mag. Amin machte sich bald darauf als „Schlächter von Afrika“ einen Namen und wurde 1978 aus Uganda vertrieben, nachdem er mehr als 300 000 unschuldige Menschen – darunter viele Frauen und Kinder – abgeschlachtet, die Staatskasse geplündert und die hochentwickelte Wirtschaft Ostafrikas zerstört hatte.

Edle Prinzipien – wenn sie funktionieren

Franklin Roosevelt glaubte, daß am Ende alle Nationen in der UN aus aufgeklärtem Eigeninteresse zusammenarbeiten würden. ►

Im allgemeinen aber haben ihre Mitglieder seit 1945 die UN für ihre eigenen selbststüchtigen Interessen mißbraucht. Mit dem Irakkrieg vor zwei Jahren zeigten die USA, daß sie dabei keine Ausnahme sind, auch wenn sie in der Vergangenheit versucht haben, gemäß dem Geist der UN-Charta zu handeln.

Den Amerikanern fehlt – wie auch allen anderen Völkern – ein Geist der uneigennütigen Liebe und der echten Fürsorge für das Wohlergehen anderer.

An der Wand des ersten Stockwerks auf dem Weg zur Generalversammlung hängt ein Kunstwerk, das von den USA gespendet wurde. Es ist ein Mosaik, das Jesu Aufforderung „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ darstellt. Was erforderlich wäre, um gemäß dem Geist und Buchstaben dieses Kunstwerks zu leben, ist ein neuer Geist in allen Nationen.

Die Vereinten Nationen tun ohne Zweifel viel Gutes. Das Welternährungsprogramm der UN liefert Lebensmittel an viele Millionen Menschen, denen es an Nahrung mangelt. Das UN-Flüchtlingskommissariat fungiert als eine Rettungsleine für Millionen von Menschen, die durch Krieg und Naturkatastrophen vertrieben wurden. Die Weltgesundheitsorganisation verhindert den Ausbruch von weltweiten Epidemien wie SARS, die für Millionen Menschen den Tod bedeuten könnten, wenn sie nicht entsprechend eingedämmt werden.

Aber trotz des Guten, das die UN mit ihren humanitären Maßnahmen bewirken, wird doch die Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung – eine Tendenz, die uns Menschen innewohnt – uns erneut dem Schmelztiegel eines Weltkriegs aussetzen, aus dem vor 60 Jahren die Vereinten Nationen hervorgegangen sind.

Im Grunde trennt nichts die Menschheit wirklich von einem dritten Weltkrieg und all seinen Folgen. Wenn es der UN nicht gelingt, den nächsten globalen Krieg zu verhindern, bedeutet das dann, daß die menschliche Zivilisation, wie wir sie kennen, aufhören wird zu existieren?

Ja – der nächste Krieg wird genau diese Auswirkung haben. Aber die Menschheit wird nicht enden. Und auch nicht die geordnete Gesellschaft. Die Menschheit wird in eine neue Epoche eintreten, in der eine spektakuläre neue Zivilisation in Erscheinung treten wird. Die kommende „Welt von morgen“ wird auch die hochgestellten Ziele der Vereinten Nationen erfüllen. Der grundlegende Unterschied wird darin bestehen, daß diese neue Welt von

Gott und nicht von den Menschen gelenkt und kontrolliert werden wird.

Die vereinten Nationen der Zukunft

Die Nationen dieser Welt waren niemals wirklich vereint. Aber die Zeit wird kommen, wenn sie vereint sein werden. Die Vereinten Nationen der Zukunft werden die Frucht vom Reich Gottes auf Erden sein, nicht die Folge von geopolitischen Maßnahmen der Nationen.

Wir sagen voraus: Die gegenwärtigen Vereinten Nationen werden irgendwann in der Zukunft versagen. Aber ihre hochgesteckten Ziele werden überleben. Die Menschen sehnen sich nach Frieden, nur wissen sie den Weg nicht, der ihnen wahrhaftigen Frieden beschere kann. Die Hoffnung auf eine friedvolle Welt ist Teil der Botschaft, die Jesus predigte: das Evangelium vom Reich Gottes (Markus 1,14-15).

Diese Weltregierung wird plötzlich in Erscheinung treten, in einem Augenblick der höchsten Krise, inmitten eines völligen Zusammenbruchs der Fähigkeit des Menschen, seine gewalttätige Natur unter Kontrolle zu halten. Dann wird eine neue, göttliche Regierung auf übernatürliche Weise alle Nationen auf der Grundlage einer neuen Lebens- und Führungsweise vereinen. Gott ist Liebe (1. Johannes 4,8. 16). Nur er ist qualifiziert, alle Nationen zu regieren.

In Wirklichkeit ist Jesus Christus – direkt oder indirekt – der Urheber von jedem hochfliegenden Prinzip der Vereinten Nationen. Völlige Abrüstung, friedliche Verhandlungen, die Sorge der Reichen um die Armen, die Entwicklung der Talente eines jeden Menschen, das Heilen der Kranken, die Nothilfe und die Wiederherstellung von Gerechtigkeit für die Opfer von Gewaltverbrechen – all diese Grundsätze finden wir in Jesu Lehren, die in der Bibel verzeichnet sind.

Vergebung und Versöhnung, die Notwendigkeit von Integrität und Transparenz jeglicher Führung und gerechte Strafe für alle, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen, sind alles Verheißungen und Prophezeiungen, die von Jesus Christus ausgesprochen wurden.

Woodrow Wilson, der US-Präsident während des Ersten Weltkriegs, übernahm diese Ideale von seinem Vater, einem presbyterianischen Pastor. Sie wurden Teil von Wilsons Ideologie, auf die er seine Vision des Völkerbundes am Ende des Ersten Weltkriegs begründete, welche wiederum weitgehend Roosevelts Traum von den

Vereinten Nationen beeinflusste. Roosevelt selbst war mit diesen biblischen Konzepten als ein strenggläubiges Mitglied der episkopalen Kirche vertraut.

Diese Architekten der UN waren wohlvertraut mit den Lehren Jesu zu diesen Fragen. Beide waren regelmäßige Kirchgänger. Ihre Generation war breitgefächert und umfassend mit dem Inhalt der Bibel vertraut gemacht worden.

Kein anderer Führer in der Weltgeschichte, religiös oder weltlich, hat jemals mit seinen Prinzipien und Handlungen die Grundlage für eine perfekte Ethik etabliert, so wie Jesus Christus es tat. Niemand kann heute, wenn er das Neue Testament liest, ernsthaft die Qualifikationen Jesu Christi bestreiten, die Welt von morgen zu regieren.

Aber nur wenige in unserer heutigen Welt glauben wirklich, daß Jesus Christus wiederkommen und die Prinzipien der Nächstenliebe zu einer globalen Realität machen wird. Die gute Nachricht ist, daß er es tun wird. Jesus selbst sagte dazu: „Wenn aber der Menschensohn [Jesus] kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet“ (Matthäus 25,31-32).

Jesus kommt, um über alle Nationen und jeden politischen Führer der Vereinten Nationen zu regieren. Er wird den „Goldstandard“ einsetzen – das Gesetz Gottes, wie es ursprünglich von Gott im Garten Eden dargelegt wurde, unter Moses für die Nation Israel schriftlich festgehalten wurde und der gesamten Menschheit in der Heiligen Schrift offenbart wird.

Die Zukunft des Menschen ist immer noch auf wunderbare Weise positiv, weil eines Tages alle Nationen durch eine Verwandlung des Herzens die Natur Jesu annehmen werden, zu der Zeit, wenn Gott den Neuen Bund mit den Menschen schließt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“ (Jeremia 31,33). Diese Verwandlung in der Natur des Menschen wird das bewirken, was für die „kollektive Sicherheit“ in einer wahrhaft friedvollen Welt von vereinten Nationen vonnöten ist.

Das ist Gottes Verheißung und sein Werk. Es wird mit Sicherheit zur Vollendung kommen. Mehr Informationen dazu finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht*, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden. **GN**

Die UN-Millenniumsziele: Vorausschau auf das Reich Gottes?

Auf ihrem Millenniumsgipfel im Jahr 2000 verkündeten die Vereinten Nationen ihre Absicht, bis zum Jahr 2015 Hunger und akute Armut zu beseitigen bzw. Krankheiten, Kindersterblichkeit und Unterernährung stark zu reduzieren. Alle 191 UN-Mitgliedsstaaten waren sich in dieser Zielsetzung einig. Wie lassen sich diese Ziele mit der biblischen Beschreibung des Reiches Gottes vergleichen?

Von Howard Davis

Man stelle sich vor – 1000 Jahre des Friedens für alle Nationen, eine Zeit des bewußten Umweltschutzes bei materiellem Überfluß ohne jegliche Gefahr eines Krieges, eine Zeit der vollkommenen Gerechtigkeit, der hochwertigen Ausbildung und der ausreichenden Nahrungsmittel für jeden Menschen auf der Erde.

Welche Religion verkündet diese Vision? „Zu gut, um wahr zu sein“ wäre das Prädikat vieler Menschen bei dieser idyllischen Zukunftsperspektive, doch nach einer besseren Welt sehnen wir uns alle. Vor fünf Jahren verkündeten die Vereinten Nationen auf ihrem „Millenniumsgipfel“ ehrgeizige Ziele für eine bessere Welt bis zum Jahr 2015. Es mag eine Überraschung sein, daß diese Ziele gewisse Gemeinsamkeiten mit der Zukunftsvision aufweisen, die Jesus Christus verkündete. Jesu Vorausschau auf die Zukunft war Teil seiner Botschaft vom Reich Gottes – einer Botschaft, die heute weitgehend unbekannt ist und sogar bei den meisten bekennenden Christen in Vergessenheit geraten ist.

Die UN-Ziele und Jesu Botschaft vom Reich Gottes sind Visionen einer besseren Zukunft für die gesamte Menschheit. Beide sollen die großen Träume der Menschen erfüllen. Beide basieren auf dem Begriff „Millennium“. Und beide stoßen bei einem Großteil der Welt auf Unglauben, einer Welt gefangen in Skepsis und Zynismus.

Ihr Unterschied liegt darin, daß Jesu Millenniumsvision unvergleichlich weitreichender ist. Sie



Diese berühmte Skulptur, ein Geschenk der damaligen Sowjetunion an die Vereinten Nationen, steht im Park an der Ostseite des UN-Hauptquartiers in New York. Sie versinnbildlicht die Worte des Propheten Jesaja: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,4). Diese Vorhersage beschreibt die Zukunftsvision vom Reich Gottes, das Jesus verkündete.

geht realistischer mit den Ursachen unserer heutigen Probleme um und bietet Lösungen an. Die Lösungen scheinen unerfüllbar zu sein, weil ihre Umsetzung nicht von Menschen abhängt. In Wahrheit ist diese Voraussetzung aber um so mehr ein Grund, an die Vision Jesu Christi zu glauben.

Die UN-Millenniumsziele sind lobenswert, aber zu bescheiden

Ich lebe mit meiner Frau und unseren vier Kindern in einem typischen Haus in einem Vorort einer amerikanischen Großstadt – eine durchschnittliche Wohngegend der amerikanischen Mittelklasse. Ich würde nicht wollen, daß meine Kinder wie die „unteren zwei Milliarden“ Menschen auf Erden leben, selbst wenn die UN-Ziele für das Jahr 2015 erreicht werden können. Auch die anderen Eltern, die diesen Artikel lesen, würden das für ihre Kinder nicht wollen.

Bei einem Besuch am Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York konnte ich mich über die UN-Millenniumsziele informieren. Die Notwendigkeit des Programms liegt auf der Hand: Mehr als 1,5 Milliarden Menschen leben mit weniger als einem Euro am Tag, den meisten von ihnen stehen täglich nur 60 Cent zur Verfügung, und viele Millionen leben mit noch weniger.

Im September 2000 beschloss die UN-Mitgliedsländer, die Anzahl der Menschen mit einem Einkommen von weniger als einem Euro am Tag bis 2015 zu halbie- ▶

ren, die armen Bevölkerungen der Welt mit sauberem Trinkwasser zu versorgen und die Anzahl der Menschen, die unter schwerer Unterernährung leiden, zu halbieren. Sie hoffen zudem, daß sie bis zum Jahr 2010 100 Millionen Menschen aus hoffnungslosen Wohnverhältnissen in Mega-Slums befreien können.

An diesen lobenswerten Zielen ist nichts auszusetzen – außer, daß sie zu bescheiden sind. Obwohl sie ehrgeizig erscheinen, vermitteln sie Millionen Menschen, deren tägliches Leben ein einziger Überlebenskampf ist, keine Hoffnung.

Positiv gesehen haben die Millenniumsziele der UN dazu geführt, daß eine Reihe von konkreten Möglichkeiten für mensch-

auf eine bessere Zukunft geben, die eines Tages Realität wird.

Unsere ungläubige Welt

Die Vorstellung eines tausendjährigen universellen Fortschritts für die Menschheit findet sich in einer Prophezeiung gegen Ende des biblischen Buches der Offenbarung (siehe 20,4. 6). Stellen Sie sich einmal eine Welt vor, in der jedes Land in Afrika genauso wohlhabend ist, wie es die USA heute sind, und jedes Land in Asien und Südamerika wohlhabender ist, als es irgendeine Nation im 20. Jahrhundert war.



lichen Fortschritt auf globaler Ebene angestoßen wurden. Jetzt finden ernsthafte Diskussionen über ein mögliches Ende der Armut auf Erden statt. Viele führende Politiker der Welt haben sich zu dem Ziel bekannt, allen Menschen bei der Erfüllung ihres Potentials zu helfen und sie von hoffnungsloser Armut, Hunger, Krankheit und Mißbrauch zu befreien.

Andererseits sind wir mit der ernüchternden Realität konfrontiert, daß es dem Menschen in seiner ganzen Geschichte nie gelungen ist, dauerhaften Frieden zu schaffen. Unsere Welt gründet sich auf die Ablehnung des Schöpfers und seines Wertesystems. Daran können die Vereinten Nationen nichts ändern. Das ist auch der Grund, warum nur ein übernatürliches Eingreifen eine neue Weltordnung schaffen kann. Die Nationen unserer heutigen Welt werden ihre Waffen nicht freiwillig niederlegen. Das Militärwesen verschlingt jährlich weltweit Kosten in Höhe von einer dreiviertel Billion Euro – Gelder, mit denen man sonst schnell zur effektiven Linderung der hoffnungslosesten Armut beitragen könnte.

Für die Hunderte von Millionen Menschen, denen auch die UN-Millenniumsziele nicht helfen werden, kann es nur durch die vergessene Botschaft Jesu Christi Hoffnung

Solch eine Welt scheint einfach unvorstellbar zu sein.

Aber die Tatsache, daß die Welt an ein himmlisches Paradies, das zu einer irdischen Realität wird, nicht glauben kann, bedeutet nicht, daß nicht genau das eintreten wird. Es bedeutet einfach nur, daß die heutigen Menschen nicht in der Lage sind, sich angesichts des heutigen Terrorismus, der Armut, der Ignoranz und blinden Arroganz des Reichtums und der zynischen Politik vorzustellen, wie eine göttliche Verheißung erfüllt werden wird, die all die bössartigen Auswüchse des Fortschritts hinwegfegt.

Die Propheten der Bibel, von Moses und Jesaja bis hin zu Jesus, zusammen mit den Aposteln, bestätigten, daß man Gottes Reich wegen der Selbstbezogenheit und der Hartherzigkeit der Menschen einfach nicht fassen kann.

Und auch die dominierenden Religionen unserer Tage sehen und lehren keine zu-



künftige Welt der Gerechtigkeit und des Fortschritts, wie sie in der Bibel beschrieben wird. Die meisten von ihnen glauben, daß der Himmel das letztendliche Paradies für den Menschen ist und nicht das, was Jesus über das Kommen des Reiches Gottes und über dessen Herrschaft auf Erden gesagt hat.

Millennialische Vorhersagen am Hauptsitz der Vereinten Nationen

Ironischerweise bezeugt das Gebäude der Vereinten Nationen selbst die Existenz dieser idealistischen Prophezeiungen. In dem ausladenden, runden Treppenaufgang, der zu der Straße führt, die „United Nations Way“ genannt wird, gegenüber vom

Hauptgebäude des UN-Sitzes, umgibt Jesajas berühmte Prophezeiung über das Millennium die Besucher.

Sie bringt die erhoffte Realität hinter der Vision der Charta der Vereinten Nationen, die heu-

te von den Nationen der Welt unterstützt wird, zum Ausdruck. Diese Inschrift bei der UN bezieht sich direkt auf die zukünftige Regierung Jesu Christi: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,4).

Die gleiche Inschrift erscheint auf der berühmten Statue im Park neben dem Hudson-Fluß auf der Ostseite des Hauptsitzgebäudes, die einen Mann darstellt, der ein Schwert in eine Pflugschar verwandelt, ein Symbol für die Entwaffnung aller Nationen der Erde. In der kommenden Welt werden die Billionen von Dollar, die heute für die Rüstung verschwendet werden, der menschlichen Entwicklung

und nicht der Zerstörung zugute kommen. Diese hoffnungsvollen Worte wiederholen sich im Neuen Testament in der Botschaft Jesu Christi.

Die wunderbare Welt von morgen

Jesus verkündete das Reich Gottes – eine buchstäbliche Weltregierung. Es wird eine neue Dimension von Realität sein, die allen Menschen in der Zukunft offen steht, die sich mit Glauben und Bekehrung an Gott wenden. Diese Botschaft vom Reich Gottes war das Evangelium, das Jesus predigte.

Wenn Gott einen Menschen dazu beruft, das Reich Gottes in diesem Leben zu ver-

„Baumeister und Schöpfer Gott ist“. Dies vermittelt all dem Leiden dieser Welt eine neue Perspektive.

Eine neue Welthauptstadt

In der kommenden Welt wird das Zentrum der globalen Macht niemals wieder New York, Washington, London oder Rom sein. Gott, durch Jesus Christus, wird auf übernatürliche Weise seine globale Regierungshauptstadt in Jerusalem errichten (Jesaja 2,2-4).

Die neue Hauptstadt der Erde wird der Mittelpunkt von globalen Entwicklungen sein, die alle Nationen als eine weltweite

Familie vereinen werden, unter einer Regierung der Liebe, der Fürsorge und der Chancengleichheit. Die Erde wird durch die genialen Fähigkeiten einer Menschenrasse, die vom Bösen befreit worden ist und von Jesus Christus angeleitet wird, in ein Paradies verwandelt werden.

Diese neue globale Regierung wird einen Prozeß der Versöhnung unter allen Menschen einleiten. Soziale Ungerechtigkeiten der Vergangenheit werden vergeben und vergessen

werden, die Welt wird ihre Vergangenheit bereuen. Jahrtausende des Hasses und der Vorurteile werden verklingen; jede persönliche Ungerechtigkeit und die entsprechende Strafe werden für diejenigen, die sich der neuen Regierung freiwillig unterordnen, getilgt werden.

Ungerechtigkeit und Unterdrückung werden nicht länger toleriert werden. Jeder kulturelle und religiöse Brauch, der einer wahren Vereinigung aller Nationen als einer globalen Familie in Frieden im Weg steht, wird abgeschafft werden. Der Glaube an den Gott Abrahams wird weltweit zur Realität werden.

Es wird keinen Zweifel daran geben, wer Gott ist. Die Evolutionstheorie, die eine „schöpferlose Schöpfung“ propagiert, wird wie viele andere unwissenschaftliche Ideen zum Aberglauben einer früheren Epoche gehören.

Die Menschen werden nicht mehr länger Jesu „goldener Regel“ Widerstand leisten, wie sie heute in Goldbuchstaben auf einem von den USA gestifteten

Kunstwerk erscheint, das sich am Eingang zu der Generalversammlung der Vereinten Nationen befindet: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ Die Grundlage für die Vereinigung aller Nationen in der Welt von morgen wird ein verwandeltes Herz sein.

Ein weltweiter Garten Eden

In einer phantastischen Prophezeiung nach der anderen über dieses Millennium wurde die spektakuläre Transformation der Erde mit Begriffen beschrieben, die die Theologen in Erstaunen versetzt haben. Viele haben sogar spekuliert, daß diese Vorhersagen lediglich Metaphern seien, die niemals in Erfüllung gehen könnten. Heute, mit all den wissenschaftlichen Fortschritten der letzten Jahrzehnte, scheinen viele – wenn nicht alle – der physischen Aspekte dieser Prophezeiungen vorstellbar und möglich zu sein, allerdings nur unter der Kontrolle einer perfekten Weltordnung.

Die zukünftige Welt wird mit dem Garten Eden verglichen (Jesaja 51,3; Hesekiel 36,35). Ökosysteme werden verändert werden. „Die Wüste ... wird blühen wie die Lilien“ (Jesaja 35,1). Armut und Hunger werden ausgelöscht werden. Eine Fülle an gesunder Nahrung wird produziert werden (Amos 9,13).

Jesus Christus wird die ärgsten Feinde dieser Welt durch eine gemeinsame Bekehrung zusammenführen. Menschen aller Religionen – frühere Christen, Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten usw. – werden sich überall auf der Welt als geistliche Brüder erkennen. Alle Nationen werden so miteinander verbunden werden. Die schlimmsten früheren Feinde im Nahen Osten werden friedliche Beziehungen zueinander entwickeln, innerhalb einer gemeinsamen Religion und Kultur, die Jesus von Jerusalem aus koordinieren wird (Jesaja 2,2-3).

Welch eine Zukunft für die Welt! All diese Prophezeiungen sind real. Sie existieren seit mehr als 2000 Jahren, lange vor den Vereinten Nationen und ihren Millenniumszielen.

Welches ist die mächtigere Vision, die größere Hoffnung? Es wird Zeit, daß wir als Menschen unsere Verantwortung verstehen, füreinander Sorge zu tragen und damit beginnen, für diese Ziele hier und heute zu leben und zu arbeiten. Unsere gemeinsame Zukunft ist wunderbarer, als wir es uns in unseren kühnsten Träumen vorstellen können. Das wußte Jesus, als er uns in der Bergpredigt das Gebet nahelegte: „Dein Reich komme!“ (Matthäus 6,10). **GN**



Die Welt von morgen wird mit dem Garten Eden verglichen: „Die Steppe ... wird blühen wie die Lilien“ (Jesaja 35,1).

stehen, dann bietet er ihm schon heute übernatürliche Hilfe an, sogar dem hoffnungslos armen Menschen, der sich in den ärmsten Gegenden der Welt verlassen vorfindet. Ihm wird Glaube, Hoffnung und der Wunsch, seinem göttlichen Potential gerecht zu werden, gegeben. Ein Glaube an das Reich Gottes und Gehorsam gegenüber Gott schaffen eine Beziehung zu ihm.

Jesus sagte, ein visionärer Mensch würde dies als die kostbare Perle ansehen, denn darin ist die Verheißung ewigen Lebens enthalten. Es ist die letztendliche Bestimmung und die unvermeidliche Realität für die Zukunft des menschlichen Lebens.

Christen, Muslime und Juden – kollektiv mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachend – müssen verstehen lernen, daß die Verheißung einer phantastischen Zukunft auf Erden unser gemeinsames Erbe ist. Alle Nationen müssen verstehen lernen, was Abraham, der Vater der Gläubigen, der vor fast 4000 Jahren lebte, glaubte: diese Vision einer Welt des Friedens, die auf einer kommenden Zivilisation beruht, deren

Bibel und Wissenschaft

Nachrichten über die Bibel aus den Naturwissenschaften



Von Mario Seiglie, Tom Robinson und Scott Ashley

Wurden Überreste von König Davids Palast in Jerusalem gefunden?

Die israelische Archäologin Eilat Mazar verkündete im August, daß sie in Jerusalem Überreste gefunden hat, die möglicherweise den in 2. Samuel 5, Vers 11 erwähnten Palast des berühmten biblischen Königs David darstellen.

Seit fast einem Jahrzehnt hat Dr. Mazar vermutet, daß der Palast nördlich der weitgehend begrabenen ursprünglichen Mauern der beengten antiken Stadt lag (Mauern aus der Zeit, als David die Stadt der Jebusiter eroberte). Sie gründete diese Vermutung zum Teil auf 2. Samuel 5, Vers 17, wo geschrieben steht, daß David, als er sich von einer Invasion der Philister bedroht sah, „[aus seinem Palast] hinab nach der Bergfestung“ zog. Ein Teil des Fundaments dessen, was für diese „Bergfestung“ gehalten wird, ist heute in Ost-Jerusalem deutlich sichtbar.

Diese Andeutung, daß Davids Palast bergauf von dieser antiken Festung lag, als Hinweis nehmend, begann Dr. Mazar im Februar 2005 in diesem Gebiet mit Ausgrabungen. Sie wußte auch, daß die britische Archäologin Kathleen Kenyon in den 1960ern schön gearbeitete Steine und Säulenknäufe, die den Abschluß großer Säulen bildeten, entdeckt hatte – ein klarer Beleg dafür, daß ein großes und kunstvoll verziertes antikes Bauwerk in der Nähe existiert hatte.

Im Ausgrabungsgebiet entdeckte Dr. Mazar die Fundamente eines riesigen Gebäudes, mit fast zwei Meter dicken Steinblöcken, die eine Mauer formten, die mindestens 30 m lang war. Tonfragmente, die direkt unter der Struktur gefunden worden waren, wurden auf das 12. bis 11. Jh. v. Chr. datiert, die Zeit, kurz bevor David Jerusalem eroberte und es zu seiner Hauptstadt machte. Bei anderen Fragmenten, die in einer Ecke des Gebäudes gefunden worden waren, wurde festgestellt, daß sie aus dem 10. bis 9. Jh. stammten, der Zeit, in der David und sein Sohn Salomo in Jerusalem

regierten. Ein anderer faszinierender Fund war ein Siegel, das den Namen einer biblischen Gestalt trug – von Juchal, dem Sohn des Schelemjas, einem Regierungsbeamten (Jeremia 37,3 bzw. 38,1).

Zum bisherigen Zeitpunkt ist es unmöglich, schlüssig festzustellen, ob dieses Bauwerk Davids Palast, die jebusitische oder israelische Festung oder irgendein anderes, nicht in der Bibel erwähntes Gebäude ist.

wenn man davon ausgeht, daß Jerusalem als Hauptstadt der beiden vereinten Königreiche noch weitgehend unerforscht ist“, erklärt Gabriel Barkay, Archäologe an der israelischen Bar-Ilan Universität. „Das ist eine der ersten Grußbotschaften, die wir aus dem Jerusalem Davids und Salomons erhalten haben, ein Zeitraum, der ein Jahrhundert lang mit den Archäologen eine Art Versteckspiel getrieben



Kürzlich ausgeführte Ausgrabungen in Jerusalem legten massive Grundmauern eines Gebäudes frei (linkes Bild), das der Palast des biblischen Königs David sein könnte. Rechts werden Tonscherben, die bei der Ausgrabung gefunden wurden, gereinigt. Das Alter der Scherben wurde auf das 10. bzw. 9. Jahrhundert v. Chr. datiert.

Das wird sich erst durch weitere Ausgrabungen feststellen lassen.

Es handelt sich auf jeden Fall um einen größeren Fund: „Das ist eine sehr bedeutsame Entdeckung,

hat.“ Der Fund ist „so etwas wie ein Wunder“, laut Amihai Mazar, Professor für Archäologie an der Hebräischen Universität. „Was sie gefunden hat, ist faszinierend, was immer es auch sein mag.“

Wird Intelligentes Design an amerikanischen Schulen gelehrt?

US-Präsident George W. Bush hat im August 2005 die Einsätze bei der Debatte über das Lehren der Evolution in amerikanischen Schulen erhöht, als er sagte, daß die Kinder über „Intelligentes Design“, die Vorstellung, daß eine unsichtbare Macht oder Intelligenz den Ursprung und die Entwicklung des Lebens gelenkt hat, unterrichtet werden sollten.

Auf die Frage eines Reporters nach Intelligentem Design als Unterrichtsfach in den Schulen meinte Bush: „Beide Seiten sollten in richtiger Art und Weise gelehrt werden ..., damit die Menschen verstehen können, worum es bei der Debatte geht.“ Er fuhr fort: „Ein Teil der Erziehung besteht darin, die Menschen mit unterschiedlichen Denkschulen vertraut zu machen ... Sie fragen mich, ob die Menschen mit unterschiedlichen Ideen vertraut gemacht werden sollen oder nicht, und die Antwort ist ja.“

Seine Bemerkungen haben Eltern, Erzieher und religiöse Führer ermutigt, die wiederholt den Gesetzgeber und Erziehungsräte aufgefordert hatten, auf die vielen Probleme der Evolutionslehre Darwins hinzuweisen und auf die

extreme Unwahrscheinlichkeit, daß die Komplexität des Lebens und des uns umgebenden Universums durch blinden Zufall entstanden ist.

John West vom in Seattle ansässigen „Discovery Institute“, einer Denkfabrik, die Intelligentes Design unterstützt, begrüßte die Ausführungen des Präsidenten. „Präsident Bush verdient Lob dafür, daß er die Redefreiheit hinsichtlich der Evolution verteidigt hat und das Recht der Schüler, unterschiedliche wissenschaftliche Ansichten über die Evolution kennenzulernen, unterstützt hat“, sagte er. Bushs Äußerungen wurden jedoch von Evolutionisten und anderen Gegnern des Intelligenten Designs scharf kritisiert.

Nach einer kürzlichen Umfrage unter Ärzten in den USA glauben nur 38 Prozent der Befragten, daß „die Menschen sich auf natürliche Weise ohne übernatürliche Mitwirkung“ entwickelt hätten. 65 Prozent waren der Meinung, daß Intelligentes Design in den Schulen neben der Evolutionslehre als Lehrstoff zugelassen werden sollte. Im Juli wurde zudem in einer landesweit durchgeführten Umfrage ermittelt, daß 64 Prozent aller erwachsenen US-Bürger glauben, daß „der Mensch direkt von Gott erschaffen wurde“. 55 Prozent befürworten die Behandlung von Schöpfungslehre, Intelligentem Design und Evolution in öffentlichen Schulen. Nur 12 Prozent sind mit der gegenwärtigen Praktik einverstanden, in öffentlichen Schulen nur die Evolution zu lehren.

Christopher Dobson

Terrorismus im 21. Jahrhundert

Interview von John Ross Schroeder

Anmerkung des Herausgebers: Nie zuvor in der Geschichte stellte die Gefahr des Terrorismus eine solch flächendeckende Bedrohung dar: Nach den Terroranschlägen im Juli 2005 in der Londoner U-Bahn haben unsere Kollegen in der GOOD NEWS-Redaktion den britischen Journalisten Christopher Dobson interviewt, der einer der weltweit führenden Experten zum Thema Terrorismus ist. Das Interview soll unseren Lesern helfen, den heutigen Terrorismus besser zu verstehen.

GUTE NACHRICHTEN: Wie definieren Sie Terrorismus? Und funktioniert er wirklich?

Christopher Dobson: Eine gute Arbeitsdefinition bildet eine Umschreibung von Großbritanniens „Prevention of Terrorism Act“ [„Gesetz zur Verhinderung von Terrorismus“]. Terrorismus wird dort als der Einsatz von Gewalt zur Erreichung von politischen Zielen definiert und schließt jeglichen Einsatz von Gewalttätigkeit zur Angsterzeugung in der Öffentlichkeit oder dem Gemeinwesen mit ein.

Terrorgruppen haben keine Waffen, mit denen sie das westliche Militär direkt angreifen könnten. Sie sind jedoch der Überzeugung, daß sie dem Westen so viel Leid zufügen können, daß er schließlich den Kampf aufgibt.

Unter bestimmten Umständen funktioniert der Terrorismus sogar. Wir erlebten ja das Ende der europäischen Terrorgruppen wie der Baader-Meinhof-Bande. Sie sind alle mit der Zeit in der Versenkung verschwunden.

Aber aus ihrer Sicht hat die Irisch-Republikanische Armee durch das Mittel des Terrors in der Tat sehr viel von dem erreicht, was sie sich vorgenommen hatte. Ob sie ebensoviel durch friedliche Mittel erreicht hätte, ist eine andere Frage. Ich bin davon überzeugt, daß sie genausoviel durch

eine friedliche, normale demokratische Politik hätte erreichen können.

Aber sie sehen das nicht so. Sie sagen: „Wir haben das durch das Gewehr und Semtex [Plastiksprengstoff] erreicht und andernfalls hätten wir das nicht geschafft.“ Aus ihrer Sicht war der Terrorismus also ein großer Erfolg.

Ich bin mir sicher, daß die gegenwärtigen islamischen Terroristen das ebenso sehen.



Terrorgruppen haben keine Waffen, mit denen sie das westliche Militär direkt angreifen könnten. Sie sind jedoch der Überzeugung, daß sie dem Westen so viel Leid zufügen können, daß er schließlich den Kampf aufgibt.

Ihrer Meinung nach werden sie gewinnen. Sie werden „den großen Satan“, die USA, vernichten und auch die „kleinen Satane“, Großbritannien und Israel. Sie werden in ihrem Bemühen fortfahren, ungeachtet der Verluste, die sie zur Zeit hinnehmen müssen.

GN: Wie unterscheidet sich der Terrorismus heute von dem der 1970er?

CD: Er hat sich vor allem in seinem Ausmaß verändert. Der Terrorismus der 1970er Jahre fand in wesentlich kleinerem Maßstab statt – kleinere Bomben, Attentate, einige Autobomben. Das effektivste in den 1970ern eingesetzte Mittel

war natürlich die Flugzeugentführung. Diese kommt heute nicht mehr oft vor, natürlich mit der Ausnahme, daß Flugzeuge als tödliche Angriffswaffe eingesetzt wurden. Wir konnten das am 11. September 2001 beobachten, als fast 3000 Menschen in New York starben. So etwas gab es in den 1970ern nicht.

Wir können auch eine große Zunahme bei den Selbstmordbomben feststellen. In den 1970ern gab es keine Selbstmordbomber. Ich glaube, die ersten Selbstmordattentäter tauchten im Libanon auf und kamen von der Hamas und Hisbollah. Obwohl sie nur in kleinem Maßstab eingesetzt wurden, waren die von ihnen erzielten Wirkungen ziemlich außergewöhnlich.

Es waren auch Frauen daran beteiligt, und sie waren auf diesem Gebiet ziemlich effektiv. Insgesamt aber hatten diese Vorfälle kaum Auswirkungen auf den Westen, weil man das für etwas hielt, was außerhalb unseres Gesichtskreises stattfand. Man ging davon aus, daß so etwas niemals in Europa

oder Amerika geschehen wird. Heute kommen diese Selbstmordbomber im Irak fast täglich zum Einsatz. Mittlerweile ist das ein wichtiges Phänomen geworden.

Um etwas zurückzugreifen, ich kann mich noch an den Selbstmordanschlag mit einem sprengstoffgefüllten Lastwagen auf die französischen und amerikanischen Truppenunterkünfte 1983 im Libanon erinnern. Mehr als 200 amerikanische Marinesoldaten und etwa 60 französische Soldaten wurden dabei getötet. Von seiner Wirkung her war dieser Anschlag ein großer Erfolg, denn danach zogen sich die Franzosen und die amerikanischen ▶



Christopher Dobson hat als Journalist für *The Daily Telegraph* und *The Daily Express* gearbeitet und war stellvertretender Herausgeber von *The Daily Mail*. Er lebt mit seiner Frau Shirley in England, mit der er kürzlich den 50. Hochzeitstag gefeiert hat.

Herrn Dobsons besonderes Interesse gilt dem internationalen Terrorismus. Er ist der Autor oder Mitautor zahlreicher Bücher zu diesem Thema, darunter *Terrorists: Their Weapons, Leaders and Tactics*; *Black September: Its Short, Violent History*; *The Weapons of Terror: International Terrorism at Work and Counterattack: The West's Battle Against the Terrorists*.

Marinesoldaten aus dem Libanon zurück. Dies zeigte den Terroristen, daß sie durch den Einsatz von Selbstmordbomben erfolgreich sein konnten.

Das sind sehr wirksame Waffen. Wir erlebten letzten Sommer in London etwas, was wir niemals hier für möglich gehalten hätten – den tragischen Verlust von Menschenleben und eine massive Störung [des öffentlichen Lebens], verursacht von vier jungen Männern und vier Bomben.

Obwohl einige von uns seit Jahren gewarnt haben, daß eine Bombe im Londoner U-Bahn-System die effektivste Waffe der Terroristen in dieser überfüllten Stadt wäre, wurde diesen Warnungen nicht viel Beachtung geschenkt.

Ich glaube, dieser Anschlag war nur eine Frage der Zeit. Das Londoner U-Bahn-System ist sehr verletzlich. Millionen von Menschen benutzen es jeden Tag, und es ist unmöglich, jede Person, die einsteigt, nach Bomben zu durchsuchen. Es ist ein Angriffsziel für das Auslösen einer äußerst großen Zerstörung, wo viel Furcht erzeugt und die Wirtschaft des Landes zum Erliegen gebracht werden kann.

Das ist die andere Art und Weise, wie sich der Terrorismus verändert hat – die Angriffsziele haben sich verändert. Erinnern wir uns daran, daß Giftgas im japanischen U-Bahn-System eingesetzt worden ist. Es gibt immer eine Möglichkeit, daß die Wasserversorgung mit Gift angegriffen wird. Es gibt auch die Möglichkeit, daß jemand eine „schmutzige Bombe“ baut, die mit radioaktivem Material vollgepackt ist.

GN: Glauben Sie, daß Terroristen erfolgreich chemische, biologische oder nukleare Massenvernichtungswaffen gegen ein westliches Land wie Großbritannien, die USA oder Israel einsetzen könnten?

CD: Ich glaube, es besteht die Möglichkeit, daß diese Waffen zum Einsatz kommen. Natürlich sind sie komplizierter und leichter von den Sicherheitskräften zu entdecken. Deshalb sind sie zur Zeit weniger einsetzbar als konventionelle Sprengstoffbomben, die sich als sehr effektive Waffen erwiesen haben. Aber wenn die Terroristen sehen, daß diese komplexeren Waffen ihnen einen Vorteil verschaffen werden, dann werden sie auch diesen Weg einschlagen. Wir haben ja gesehen, wie sie ihre Techniken im Laufe der Jahre verfeinert haben.

GN: Was sehen Sie als Hauptziel des heutigen Terrorismus?

CD: Letztendlich, und ich sage bewußt „letztendlich“, ist es das Ziel, den Islam zur größten Macht der Welt zu machen. Aber bevor dieses Stadium erreicht werden

kann, muß, aus der Sicht der Terroristen, erst der Stolz des islamischen Volkes wieder hergestellt werden. Man muß Regime wie die saudi-arabische Monarchie loswerden, und solche Länder müssen von hartgesottene Islamisten übernommen werden. Rivalisierende islamische Gruppen müssen vernichtet werden.

GN: Seit längerem hören wir schon, daß Armut und Unterdrückung die Grundursachen des Terrorismus seien, aber die Bomber in London und andere haben sich als gebildet und als Angehörige der Mittelklasse erwiesen. Osama bin Laden



„Ich glaube, daß es falsch ist, davon auszugehen, daß der Terrorismus aus der Armut erwächst. Sonst wäre ja ganz Afrika voller Terroristen . . . Ja, man kann einen Pöbel aus armen Leuten zum Aufruhr und zum Mord bewegen, aber man kann nicht darauf bauen, daß schlecht ausgebildete Menschen die technischen Feinheiten des modernen Terrorismus erlernen.“

ist ein Multimillionär und der Mann, der als seine rechte Hand gilt, ist ein ägyptischer Arzt. Was können Sie uns über die Motive von vielen der heutigen Terroristen sagen?

CD: Ich glaube, daß es falsch ist, davon auszugehen, daß der Terrorismus aus der Armut erwächst. Er tut es nicht! Sonst wäre ja ganz Afrika voller Terroristen.

Der Terrorismus wird hauptsächlich von gebildeten Leuten durchgeführt, weil diese auf eine perverse Art verstehen, was sie tun. Sie sind in der Lage, mit Wissen belehrt zu werden, sie sind in der Lage, auf die Lehrer in den Moscheen zu hören. Das sind keine Dinge, die den Mittellosen, den von Armut geplagten Menschen leichtfallen. Ja, man kann einen Pöbel aus armen Leuten zum Aufruhr und zum Mord bewegen, aber man kann nicht darauf bauen, daß schlecht ausgebildete Menschen die technischen Feinheiten des modernen Terrorismus erlernen.

GN: Israel scheint die Anzahl der Selbstmordattentäter im letzten Jahr dramatisch reduziert zu haben. Worauf führen Sie das zurück?

CD: Israel hat sich immer als im Kriegszustand gesehen und es reagiert auf Terror so, als herrsche Krieg. Es hat auch verschiedene physische Maßnahmen ergriffen, die die Arbeit der Bomber erschweren. Zum Beispiel gibt es diesen großen Zaun, diese hohe Mauer, die sie erbaut haben, die den Bombern das Leben erschwert.

Sie haben Strafmaßnahmen eingeführt, die wir im Westen nicht eingeführt haben, obwohl einige von ihnen aus der britischen Herrschaft der Vorkriegszeit stammen. Wurde damals ein Terrorist entdeckt, wurde er selbst vielleicht erhängt oder ins Gefängnis gesteckt, aber auch das Haus seiner Familie wurde gesprengt. Es wurde eine kollektive Strafe verhängt.

So haben seltsamerweise die Israelis diese Grundlage an weitgefächerten Gegenmaßnahmen, während die Briten scheinbar all diese Maßnahmen vergessen haben. Das liegt daran, daß wir nicht länger eine Kolonialmacht sind und auch daran, daß die Briten heute ein wesentlich toleranteres Volk sind, als sie es zur Kolonialzeit waren.

GN: Wie kann der Westen realistischerweise gegen den Terrorismus vorgehen?

CD: Um auf Ihre Frage nach der Armut zurückzukommen, manche rieten dazu, daß all diese Ungerechtigkeiten beseitigt werden sollten, insbesondere, daß man den Palästinensern ihr Land zurückgeben sollte – weil das, aus ihrer Sicht, der Hauptgrund für den heutigen Terrorismus sei.

Aber ich bin mir nicht sicher, daß dies der Weg zum Fortschritt ist. Wir müssen offensichtlich all die Militär- und Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, die wir einsetzen können. Wir haben gesehen, daß das britische Parlament diese Woche neuen Maßnahmen zugestimmt hat – Maßnahmen, die wir noch vor einigen Jahren für völlig unmöglich gehalten hätten.

Ich kann mich daran erinnern, als ich in den 1950ern in Zypern war, wie die Terroristen in ihrem Bestreben nach Unabhängigkeit Menschen in die Luft spreng-

ten und erschossen. Uns war es trotzdem erlaubt, zu den Flugzeugen draußen auf dem Flugfeld zu gehen, um uns von unseren Freunden zu verabschieden. Es gab damals keine Durchsuchungen – man mußte nur den Paß vorzeigen und konnte dann die Kontrolle passieren.

Der nächste Schritt kam natürlich mit der IRA. Plötzlich war es Nichtpassagieren untersagt, zu den Flugzeugen hinauszugehen und es wurden einem die Taschen durchsucht. Wir halten das Durchsuchen von Taschen und Koffern heute für eine völlig normale Prozedur. Aber als dies zuerst angekündigt wurde, hielt man das für einen schrecklichen Verstoß gegen unsere Freiheiten.

Nun wurde das alles noch einen Schritt weitergeführt. Wir haben heute nicht nur Geräte, die unsere Koffer durchleuchten, wir haben auch Instrumente, die sehen können, was wir unter unserer Kleidung tragen. So werden mit jeder Gewalttat der Terroristen allmählich die Gegenmaßnahmen verschärft, sehr zur Empörung der Libertären [extreme Freiheitsverfechter]. Aber wir müssen die Tatsache akzeptieren, daß uns nichts anderes übrig bleibt.

Die andere Frage ist, was können wir tun, um die Herzen und den Verstand zu gewinnen? Es ist offensichtlich, daß die Terroristen die Herzen und den Verstand ihrer jungen Männer und Frauen gewinnen. Wie können wir sie zurückgewinnen? Das wird einen sehr langen Prozeß erfordern, einen sehr schwierigen Prozeß. In diesen Prozeß müssen muslimische Führer auf der ganzen Welt einbezogen werden. Oft aber haben deren Lehrer natürlich den entgegengesetzten Weg eingeschlagen, und darin liegt unsere große Schwierigkeit

GN: Wie sollte man mit hausgemachten Terroristen in Großbritannien umgehen?

CD: Ich glaube, daß der wesentliche Punkt hier die Integration ist. Diese Terroristen sind Briten, die hier mit britischer Staatsangehörigkeit geboren wurden. Sie sprechen mit einem britischen Akzent, was für uns sehr verwirrend ist. Ihrem Äußeren nach sind sie offensichtlich arabisch oder indisch oder pakistanisch, aber sie sprechen mit einem Akzent aus Birmingham oder irgendeinem anderen Akzent.

Das ist furchtbar verwirrend. Was wir sicherstellen müssen ist, daß dieser britische Akzent die Oberhand über die Stammes- und Clanfehden des Heimatlandes ihrer Eltern und Großeltern gewinnt, und das wird eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Wir müssen versuchen, sie in die britische Lebensweise zu integrieren.

Sie sollten nicht in muslimischen Ghettos leben, aber sie tun es. Wenn Sie in ein anderes Land auswandern, dann werden Sie dorthin gehen, wo Ihre früheren Landsleute bereits sind, denn dort fühlen Sie sich wohl. Und man neigt dazu, seine eigenen Restaurants und seine eigenen Clubs zu eröffnen.

Das zu überwinden wird eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Der Integration ist mit den Londoner Bomben natürlich ein herber Schlag versetzt worden, weil viele Leute einem jungen Pakistani kein Vertrauen entgegenbringen, auch wenn er in Wirklichkeit ein echter Brite ist. Das Ganze ist wirklich ein schlimmer Rückschritt.

GN: In der Londoner U-Bahn werden die Leute an jedem Wochentag wie Sardinen zusammengepfertcht. Es scheint da keinen realistischen Weg zu geben, einen weiteren Terrorangriff zu verhindern. Können Sie dazu Stellung nehmen?

CD: Ich befürchte, daß es kaum Möglichkeiten gibt, einen Terrorangriff zu verhindern, ohne alle möglichen einschränkenden Maßnahmen zu ergreifen, die sowohl wirtschaftlich als auch politisch ergriffen werden können.

Mit dieser Gefahr müssen wir uns abfinden. Der Terrorist hat den Vorteil auf seiner Seite, daß es immer an ihm liegt, die Initiative zu ergreifen. Er kann entscheiden, wo er angreifen will und wie er angreifen will. Im Fall eines Selbstmordbombers hat er die Möglichkeit, einen bestimmten Ort zu betreten, den Angriff vorzubereiten und den Ort wieder zu verlassen, wenn die Bedingungen für ihn nicht stimmen. Er kann sich seine Ziele frei auswählen.

Und es gibt andere Ziele, die genauso verletzlich sind wie das Londoner U-Bahn-System. Da gibt es die Fußballstadien, wo die Menschen sich jedes Wochenende zusammengedrängt aufhalten, und die unerläßlichen englischen Kricketspiele, von den Theatern und Kinos ganz zu schweigen. All das sind potentielle Angriffsziele.

GN: Was unternehmen die westlichen Regierungen auf höchster politischer Ebene zur Bekämpfung des Terrorismus?

CD: Sie führen immer strengere Maßnahmen ein. Sie versuchen, hinter den Kulissen die Kooperation anderer Regierungen zu erhalten.

Die Geheimdienste des Westens arbeiten sicherlich mehr denn je zusammen, denn dies ist ein Problem, das alle betrifft. Wenn sie nicht zusammenarbeiten, dann werden ihnen Terroristen durch das Netz schlüpfen. Man muß da nationale Empfindlichkeiten bei all dem außer acht lassen und miteinander kooperieren.

Obwohl wir gesehen haben, wie Herr Blair und Herr Chirac sich über verschiedene wichtige Aspekte des nationalen Lebens gestritten haben, glaube ich nicht, daß sie viel über ihre Methode des Umgangs mit dem Terrorismus streiten. Kooperation heißt die Antwort, wenn es darum geht, dieses Problem zu lösen.

GN: Wieviel Terrororganisationen gibt es heute ungefähr weltweit?

CD: Ich glaube, daß es ungefähr 30 bis 40 gibt, um die wir uns Sorgen machen müssen. Die großen Terrororganisationen sind heutzutage natürlich islamisch.

Al-Kaida selbst ist dabei eher so etwas wie eine große weltweite Firma mit einem Hauptquartier und vielen teilautonomen Gruppen in allen Ländern, wo es einen starken fundamentalistischen islamischen Einfluß gibt. Während wir also so reden, als würde es sich bei Al-Kaida um eine einzige Terrorgruppe handeln, stimmt das nicht wirklich. Al-Kaida setzt sich aus einer Reihe von Terrorgruppen zusammen, die auf der ganzen Welt verteilt sind und die bei bestimmten Operationen manchmal zusammenarbeiten. Sie führen aber gewöhnlich im Namen Al-Kaidas Operationen in ihren eigenen Ländern aus.

GN: In welchem Ausmaß kooperieren diese Terrorgruppen miteinander?

CD: Die Al-Kaida-Gruppen kooperieren miteinander. Sie führen ihre gemeinsamen „Geschäfte“ per E-Mail und Mobiltelefon durch, was für sie einen enormen Vorteil darstellt. Auf der anderen Seite ist das aber auch ein Vorteil für die Sicherheitskräfte, denn sie können [die Terroristen] auf diese Weise belauschen, was eine wesentliche Waffe im Kampf gegen den Terrorismus darstellt. Auch die ETA in der spanischen Baskenregion und die IRA haben in der Vergangenheit zusammengearbeitet.

GN: Gibt es sonst noch etwas, was Sie uns hier zum Schluß mitteilen möchten?

CD: Heute findet in Großbritannien eine Diskussion statt zwischen denjenigen, die glauben, daß strenge, sehr unbequeme Maßnahmen schnell ergriffen werden sollten, um den Terrorismus einzudämmen, und denjenigen, die glauben, daß jeder Versuch der Eindämmung von Terrorismus letztendlich zu einer Verletzung der Bürgerrechte führen wird. Diese große Debatte ist also gerade am Laufen. Es ist eine Debatte, die wir aufmerksam verfolgen sollten. Wenn die eine Seite gewinnt, dann werden die Terroristen viel mehr Gelegenheiten erhalten, ihre Angriffe durchzuführen.

GN: Herr Dobson, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. **GN**

Amerika wird gehaßt. Warum?



Foto: AFP

Nicht alle waren bestürzt, als am 11. September 2001 die Türme des World Trade Centers in New York zusammenstürzten. Auf den Straßen einzelner Städte gab es dazu Freudentänze. Amerika, für manche „der große Satan“, hat an jenem verhängnisvollen Tag das erlebt, was es verdient hat – so die Meinung einiger. Warum wird Amerika immer mehr gehaßt? Ist es nur Neid, oder steckt etwas Tiefgründigeres dahinter?



Wer sind eigentlich die Amerikaner und ihre Verwandten, die Briten? Warum war das Schicksal so wohlwollend und großzügig mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika? Ist es möglich, daß fast alle bekennenden Christen ein fehlendes Verständnis der Prophezeiungen haben, die präzise den Aufstieg dieser beiden Länder vorhersagten? Oder werden diese beiden Völker in der Bibel völlig ignoriert, während kleinere, weniger bedeutende Nationen beim Namen genannt werden?

Unsere kostenlose Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* zeigt Ihnen einen lebenswichtigen Schlüssel zum Verständnis unserer Welt. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09

D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org